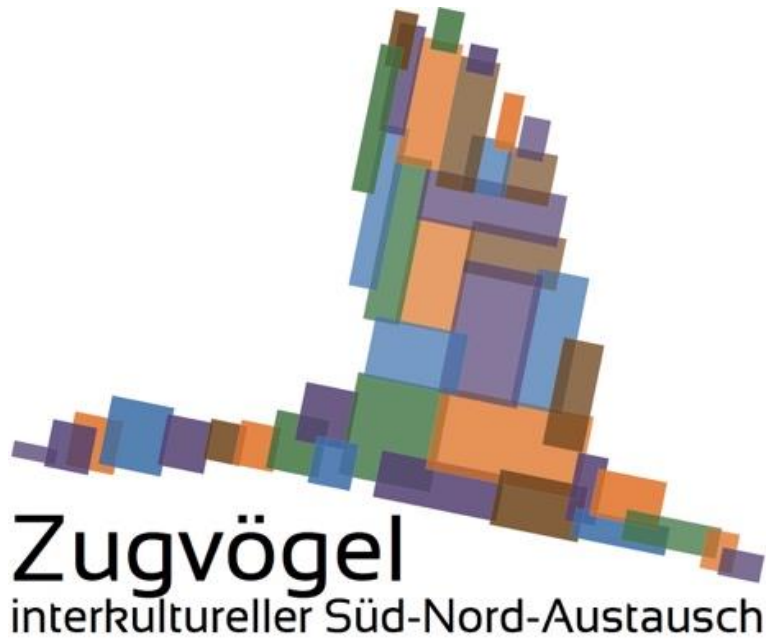


Pilotphase *weltwärts* Süd-Nord – Wie kann es weitergehen?

Positionspapier und Forderungen zur Verbesserung der Süd-Nord Komponente des
entwicklungspolitischen Freiwilligendienstes *weltwärts*



Zugvögel – Interkultureller Süd-Nord Austausch e.V.

März 2016

Inhalt

1. Hintergrund	3
2. Probleme und Forderungen	4
2.1 Anteil der Reverse-Freiwilligen deutlich erhöhen	4
2.2 Süd-Nord-Freiwillige gleichwertig anerkennen	4
2.3 Machtstrukturen und Ungleichheiten der Entwicklungszusammenarbeit auflösen und Partnerschaften stärken	5
2.4 Finanzielle Hürden beseitigen	7
2.5 Die Visavergabe vereinheitlichen und erleichtern	9
2.6 Diversifizierung der Zielgruppe	10
2.7 Pädagogische Begleitung	11
3. Fazit	12

1. Hintergrund

Bereits 2011 wurde im Evaluationsbericht für den *weltwärts*-Freiwilligendienst festgestellt, dass das Programm als Einbahnstraße für Deutsche konzipiert wurde, die im Rahmen eines Freiwilligendienstes in den Globalen Süden gehen möchten. Um dies zu ändern, wurde in einer Pilotphase eine Süd-Nord-Entsendung im Rahmen von *weltwärts* begonnen. In deren Rahmen sollen von 2013 bis 2017 mittelfristig bis zu 800¹ Süd-Nord-Freiwillige aus dem Ausland nach Deutschland kommen können, um einen *weltwärts*-Freiwilligendienst zu machen.

Dass dieser Versuch eines gerechteren, rassismuskritischen und qualitativ für alle Seiten hochwertigen Programms bislang nur ein Tropfen auf den heißen Stein ist, zeigen die Erfahrung und ein Blick in die Statistik: Der verschwindend geringe Anteil an Freiwilligen aus dem Globalen Süden an allen *weltwärts*-Freiwilligen lässt deutlich werden, dass *weltwärts* noch immer ein Programm ist, welches im Sinne eines einseitigen Entwicklungsverständnisses konzipiert ist und in dem Chancengleichheit für Freiwillige aus dem Globalen Süden sowie ein Austausch auf Augenhöhe Rhetorik bleiben. Hinzu kommen zahlreiche qualitative Kritikpunkte an der aktuellen Umsetzung der Süd-Nord-Komponente auf Freiwilligen- und Organisationsseite. Allgemein ist eine Reproduktion von Ungleichheiten zu beobachten.

Wir fordern daher das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) sowie das *weltwärts*-Programm auf, die folgenden Problemstellungen in den Blick zu nehmen und die in diesem Papier genannten Forderungen im Rahmen der Weitergestaltung des Süd-Nord-Programms nach der Evaluierung umfassend umsetzen. Wir schließen uns den Forderungen des Positionspapiers des Arbeitskreises Lernen und Helfen in Übersee (AKHLÜ) „Überlegungen zur verstärkten Aufnahme von Freiwilligen aus anderen Ländern in Deutschland (Incoming)“ vom Juni 2015 an, sehen jedoch auch noch an anderen Stellen Verbesserungsbedarf, weswegen wir ein weiteres Positionspaper verfasst haben. Wir verweisen in diesem Zusammenhang für eine ausführlichere, wissenschaftlich-theoretische Analyse auch auf die Masterarbeit von Herrn Daniel Skoruppa, in der er sich mit strukturellen Machtverhältnissen im *weltwärts* Süd-Nord Programm aus einer rassismuskritischen und postkolonialen Perspektive auseinandersetzt und ebenfalls Handlungsempfehlungen zu einer Verbesserung des Programms gibt.

¹ <http://www.weltwaerts.de/de/presse.html>, Zugriff am 27.01.2016

2. Probleme und Forderungen

2.1 Anteil der Süd-Nord-Freiwilligen und Nord-Süd-Freiwilligen annähern

Problemstellung: Der Anteil der Süd-Nord-Freiwilligen ist im Gesamtprogramm, wie bereits dargestellt, verschwindend gering. Die Anzahl der Süd-Nord-Freiwilligen lag trotz verstärkter Bemühungen 2015/16 beispielsweise bei gerade einmal 236 im Vergleich zu 3.381 Nord-Süd-Freiwilligen in 2014². Von einer Gleichheit bzgl. der beiden Freiwilligen-Gruppen kann daher keine Rede sein. Auch ist diese nicht als langfristiger Wunsch im BMZ erkennbar.

Forderungen: Wir begrüßen die Bereitstellung der Mittel für bis zu 800 Nord-Süd-Freiwilligen für den Jahrgang 2016/2017 und somit eine Tendenz in Richtung Reziprozität der Programme des Nord-Süd- und Süd-Nord-Austauschs. Um Machtstrukturen aufzulösen und ein chancengerechtes Programm zu gestalten, ist dennoch langfristige eine Entsendung der beiden Freiwilligen-Gruppen zu jeweils 50% notwendig. Hierfür bedarf es aber nicht nur mehr Kontingenzplätze sondern umfassende Reformierungen in verschiedenen Bereichen, wie sie im Folgenden beschrieben werden, da unter den aktuellen Rahmenbedingungen die zivilgesellschaftlichen Akteure hohen Hürden ausgesetzt sind, die angestrebten Zahlen auch umzusetzen und die Freiwilligen adäquat zu betreuen und das Programm zu finanzieren. Die Angleichung darf nicht zulasten der Qualitätssicherung des Programmes gehen. Verbesserungsvorschläge hierzu finden sich auch im Incoming-Positionspapier des AKLHÜ/GIF auf das in der Einleitung schon verwiesen wurde. Eine weitere denkbare Lösung wäre auch, den Anteil der Nord-Süd-Freiwilligen entsprechend anzupassen.

2.2 Süd-Nord-Freiwillige gleichwertig anerkennen

Problemstellung: Süd-Nord-Freiwillige werden tendenziell als günstige Hilfskräfte oder Praktikant*innen angesehen - obwohl sie häufig älter und v.a. qualifizierter sind als deutsche Freiwillige (vgl. Durchschnittsalter Nord-Süd- Freiwillige: 19,6 Jahre, Durchschnittsalter Süd-Nord-Freiwillige 23,6 Jahre³; Nord-Süd-Freiwillige mit einem abgeschlossenen Bachelor- (3,8%) oder Masterstudium(1,2%)⁴ , Süd-Nord-Freiwillige mit abgeschlossenem Bachelor- (23%) oder Masterstudium (9 %)⁵) Zudem entsteht der Verdacht einer Instrumentalisierung der Süd-Nord-

² Ebd.

³ Ebd.

⁴

http://www.entwicklungsdienst.de/fileadmin/Redaktion/Publikationen_AK/_15/Erhebung_Int_FWD_2014.pdf, Zugriff am 27.01.2016

⁵ http://www.entwicklungsdienst.de/fileadmin/Redaktion/Publikationen_AK/_15/Incoming_15.pdf Zugriff am 27.01.2016

Freiwilligen zur Bewusstseinsbildung und als Erlebnis für das Umfeld in Deutschland, in dem sie sich bewegen. Der Verband Entwicklungspolitik deutscher Nichtregierungsorganisationen (VENRO) unterstreicht dieses Bild. Der Verband hat 2009 „Vier gute Gründe für *weltwärts*-Reverse“ formuliert und schreibt sinngemäß in diesem Diskussionspapier, dass den Süd-Nord-Freiwilligen die Rolle zugeteilt wird, weiß-deutschen Zielgruppen „authentische“ Erfahrungen mit „Ausländern“ zu ermöglichen, ohne dass Deutschland Angst haben zu muss, dass sie hier bleiben wollen⁶. Nord-Süd-Freiwilligen kommt im Kontrast tendenziell eine wesentlich bedeutendere Rolle und stärkere Anerkennung im Ausland zu. Zudem gibt es für eine Verlängerung eines *weltwärts*-Dienstes unterschiedliche Regelungen für Nord-Süd- und Süd-Nord- Freiwillige: Ersteren ist es gestattet, ihren Dienst für 12 Monate zu verlängern, also eine maximale Einsatzzeit von 24 Monaten, während die Verlängerung für Süd-Nord-Freiwillige auf 6 Monate beschränkt ist, also eine maximale Einsatzzeit von 18 Monaten.⁷ Dies halten wir für eine willkürliche und ungerechtfertigte Regelung, die die Ungleichheit zwischen den verschiedenen Freiwilligengruppen verstärkt.

Forderungen: Es gilt, unter allen Akteuren im Programm die Rolle der Süd-Nord-Freiwilligen die genannten Tendenzen kritisch zu diskutieren und Einsatzstellen entsprechend kritisch auszuwählen (s. auch Punkt 3). Auch sollten hier vielfältigere Angebote für die Freiwilligen vorliegen, in denen sie ihre Fähigkeiten und Qualifikationen besser einbringen können. Die jungen Menschen müssen als Freiwillige gesehen werden und nicht als Ersatz für günstige Arbeitskraft, wie es teilweise als Relikt des Zivildienstes noch anmutet. Als entwicklungspolitisches Freiwilligenprogramm muss der Fokus auf internationaler Zusammenarbeit und entwicklungspolitischem Lernen liegen; er darf nicht auf günstiger Arbeitsleistung, Reproduktion ungleicher Machtstrukturen sowie „Exotik-Erfahrungen“ Deutscher verhaftet bleiben. Die Regelungen zur Verlängerung sollten für Süd- Nord- und Nord-Süd-Freiwillige vereinheitlicht werden, um die Nord-Süd-Freiwilligen nicht auf unnötige Weise zu privilegieren. Zudem muss die Rückkehrenden-Arbeit auch für Süd-Nord-Freiwillige stärker gefördert werden und auch Süd-Nord-Freiwillige müssen Möglichkeiten sich auf der Programmsteuerungsebene einzubringen und ihre Ansichten und Erfahrungen in die Gremien zu tragen.

⁶ VENRO Diskussionspapier (2009): Going beyond *weltwärts*. Ansätze für die erfolgreiche Integration des Globalen Lernens und eines Reverseprogrammes in entwicklungspolitischen Freiwilligendiensten.

⁷ Mitteilung zu Storno/Abbruch/Verlängerung oder Projektwechsel eines/einer Freiwilligen

2.3 Machtstrukturen und Ungleichheiten der Entwicklungszusammenarbeit auflösen und Partnerschaften stärken

Problemstellung: Ein chancen- und machtstrukturell ausgeglichenes Reverse-Programm auf Basis einer partnerschaftlichen Zusammenarbeit funktioniert noch nicht. Ungleichheiten und Machtstrukturen – wie sie in der gesamten Entwicklungszusammenarbeit beobachtbar sind - werden auch im *weltwärts*-Freiwilligendienst reproduziert. In der „Förderleitlinie *weltwärts*“ heißt es unter dem Punkt *V. Süd-Nord-Komponente, Begleit- und Rückkehrermaßnahmen*: „Durch den Austausch mit internationalen Freiwilligen werden zudem in Deutschland auch bisher nicht angesprochene Zielgruppen für die Auseinandersetzung mit entwicklungspolitischen Zusammenhängen erreicht und sensibilisiert. Die Freiwilligen wirken in geeigneten Fällen im Bereich der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit mit und tragen dort zu einem gleichberechtigten Austausch über Vorstellungen, Ansätze und Praxis der Entwicklungszusammenarbeit zwischen den Partnern des Globalen Südens und des Globalen Nordens in der Einen Welt bei.“⁸ Jedoch scheinen die Einsatzstellen in Deutschland, wie z.B. in der Masterarbeit von Daniel Skoruppa unter Punkt 5.1.1.2 zu lesen, meist nicht explizit mit Entwicklungszusammenarbeit in Verbindung zu stehen, da es Einsatzstellen des Bundesfreiwilligendienstes sind, dessen Konzeption nicht in der Entwicklungszusammenarbeit angesiedelt ist. Auch kommen notwendige Entwicklungen in Deutschland im Kontext des Süd-Nord-Programms wenig zur Sprache, vielmehr liegt auch hier der Fokus stets darauf, was die Freiwilligen hier in Deutschland lernen können und mit in ihre Heimatländer nehmen können. Ein Bruch mit dem klassischen Entwicklungsbegriff findet nicht statt, sondern die Überlegenheit Deutschlands als Akteur des globalen Nordens wird reproduziert und verstärkt⁹. Strukturell wird diese Überlegenheit schon in der Förderleitlinie deutlich, in welcher die Gesamtverantwortung für die Durchführung der Aufnahmeorganisation in Deutschland zugesprochen wird. Die Rolle der Süd-Partner ist bislang noch nicht umfassend gestärkt. Auch sind die Gelder nicht gerecht verteilt. So wird z.B. durch die verpflichtende Anzahl von 25 Seminartagen in Deutschland ein Großteil der zur Vor- und Nachbereitung zur Verfügung stehenden Gelder exklusiv in Deutschland verbraucht und fehlen für die Seminare in den Entsendeländern und für weitere Maßnahmen wie z.B. vorbereitende Sprachkurse.

Für die Süd-Nord-Freiwilligen macht sich diese Ungleichheit beispielsweise in der Vergabe von verhältnismäßig geringeren Taschengeldern und negativ-diskriminierenden Alltagserlebnissen in Deutschland bemerkbar.

⁸ Förderleitlinie *weltwärts*, zu finden unter <http://www.weltwaerts.de/de/publikation-detail.html?id=96>

⁹ Vgl. hierzu Skoruppa, Daniel (2016): *weltwärts Süd-Nord – Freiwilligenaustausch auf Augenhöhe? - Eine machtkritische Auseinandersetzung mit dem entwicklungspolitischen Freiwilligendienst*

Forderungen: Entwicklungszusammenarbeit muss als Gemeinschaftsaufgabe angesehen werden, in dem auch Deutschland als Land des globalen Nordens seine eigenen zahlreichen Entwicklungsbedarfe aktiv anzugehen hat. Diese Orientierung der Entwicklungszusammenarbeit muss sich auch im *weltwärts*-Programm und der Reverse-Komponente widerspiegeln. Die Süd-Nord-Freiwilligen müssen die Chance bekommen, Teil der Angebote des Globalen Lernens in Deutschland zu werden und Zusammenhänge der Situation ihrer Herkunftsländer mit Lebensweisen sowie Politik in Deutschland kennen lernen. Dies soll sowohl in Seminaren sowie durch die Auswahl entsprechender Einsatzstellen geschehen. Süd-Nord-Freiwillige können beispielsweise als aktive Unterstützung in Organisationen eingesetzt werden, die sich gegen Rassismus und andere Diskriminierungsverhältnisse und für Chancengleichheit, Teilhabe und Partizipation Ausgegrenzter engagieren, die Kampagnenarbeit gegen deutsche Pharma- und Waffenindustrie, sowie aktive Beiträge zur Armutsbekämpfung oder auch Beratung von deutscher Politik und Verwaltung zur internen Korruptionsbekämpfung leisten¹⁰. Darüber hinaus sind die Seminare der pädagogischen Begleitung und das politische Seminar entsprechend inhaltlich anzupassen. Deutsche Entsendeorganisationen für Nord-Süd-Freiwillige haben hier bereits umfassende Erfahrungen, die insbesondere durch die Perspektive der die Süd-Nord-Freiwilligen entsendenden Organisationen in den Partnerländern zu ergänzen ist. Dies kann beispielsweise im Rahmen der Durchführung von Zwischenseminaren in Kooperation mit Vertretern der Süd-Partner*innen geschehen, denn die 25 verpflichtenden Seminartage in Deutschland sind nicht nur, wie oben angesprochen, ein finanzielles Problem sondern verstärken wieder die höhere Verantwortung der deutschen Organisationen, da diese die Seminare gestalten bzw. auswählen. Die Partnerschaften mit den Süd-Organisationen müssen auch über die Idee gemeinsamer Workshops hinaus verstärkt gefördert werden, obgleich anerkannt werden muss, dass eine Partnerschaft auf Augenhöhe, innerhalb bestehender Machtstrukturen anzustreben, immer an Grenzen stoßen wird. Ein Schritt in die richtige Richtung könnte beispielsweise eine gemeinsam formulierte Definition von Partnerschaft für das ganze Programm sein. Auch bietet die Süd-Partner-Konferenz im Mai einen guten Anfang zum stärkeren Einbezug ihrer Perspektive. Dort sollte eine Strategie für eine umfassende Kooperation in allen Schritten des Reverse-Programms besprochen werden.

¹⁰ Vgl. hierzu: Timo Kiesel (2012): Reverse heißt umgekehrt, in: Wer ändert einen Brunnen gräbt. Online: <https://weranderneinenbrunnengraebt.wordpress.com/2012/07/17/reverse-heist-umgekehrt/> (Zugriff am 17.12.15)

2.4 Finanzielle Hürden beseitigen

Problemstellung: Die für das Reverse-Programm veranschlagten Gesamtkosten für eine Entsendung sind für die meisten Organisationen nicht ausreichend. Dies wurde in einem gemeinsamen Workshop der Qualitätsverbände VENTAO und AKLHÜ deutlich, an dem zahlreiche Aufnahmeorganisationen teilnahmen.

Personalkosten sind zu gering veranschlagt, d.h. nur mit einem nicht-refinanzierten Ausgleich durch für andere Tätigkeiten festangestellte Mitarbeitende oder durch ehrenamtliches Engagement in der Aufnahmeorganisation kann die Aufnahme überhaupt gelingen. Zudem ist für das Personal ein hoher bürokratischer Aufwand – auch zur Vermittlung bürokratischer Abläufe an Partner*innen – nötig.

Auch die mangelnde Berücksichtigung von Kosten für die Unterkunft, welche in der Modellrechnung des BMZ zu vermerken ist, führt zu großen finanziellen Herausforderungen, die nur durch Kontakte, Glück und Ausnutzung von Hilfsbereitschaft ausgeglichen werden können. Dies hat mit chancengerechten Startbedingungen für Süd-Nord-Freiwillige und für finanzschwächere, kleinere Aufnahmeorganisationen und Einsatzstellen bei Weitem nichts zu tun. Hinzu kommt, dass Kosten je nach Wohnform und Lage (Stadt/Land, Ort/West) stark variieren und damit auch die Belastung für die Aufnahmeorganisation vom Glück (oder Pech) – am richtigen (oder „falschen“) Ort zu sein – abhängig ist. Diese Differenz kann bei i.d.R. geringer Aufnahmezahl von Süd-Nord-Freiwilligen je Organisation auch nicht durch Kostenersparnis durch andere Süd-Nord-Freiwillige ausgeglichen werden.

Um mit den veranschlagten Gesamtkosten zurecht zu kommen, müssen eigene Ressourcen wie Räume für Seminare genutzt werden, die nicht allen Aufnahmeorganisationen zur Verfügung stehen. Dies schreckt zahlreiche interessierte Organisationen ab, mit dem Reverse-Programm zu beginnen.

Darüber hinaus werden die Gesamtkosten teils durch geringe Zahlung von Taschengeld an die Freiwilligen niedrig gehalten, da dies den sozialversicherungspflichtigen Betrag verringert. Gleichzeitig erhalten Süd-Nord-Freiwillige kein Kindergeld, was den ihnen monatlich zur Verfügung stehenden Betrag noch einmal deutlich ins Ungleichgewicht verschiebt. Dies wiederum führt zu erschwerter sozialer Teilhabe – beispielsweise am kulturellen Leben oder an Mobilität in der Freizeit. Diese Notlösung durch die Aufnahmeorganisationen ist zu einem Großteil strukturell durch das BMZ/*weltwärts*-Programm produziert, da entsprechende Ausgaben der Freiwilligen nicht auf anderem Wege gedeckt werden können.

Innerdeutsche Reisekosten sind i.d.R. wesentlich höher, als in der Modellrechnung vorgesehen. Diese entstehen z.B. für die Teilnahme an den Seminaren zur Politischen Bildung, für weitere Vernetzung von Süd-Nord-FW oder für Visumsangelegenheiten.

Auch die Visumskosten sind zu pauschal veranschlagt in der Modellrechnung. Sie unterscheiden sich je nach Herkunftsland und Botschaft. Teilweise sind mehrere Inlandsfahrten zu Botschaft und Konsulaten (in Herkunfts- und Deutsch- Land) notwendig, welche Hohe Zusatzkosten verursachen können. Auch ist häufig ein DHL-Transport von Originalunterlagen zu Auslands-Botschaften notwendig, was Zusatz-Kosten verursacht. Manche Freiwilligen sind außerdem noch nicht in ihrem Land registriert, weshalb weitere Kosten entstehen - auch für die Beantragung des Personalausweises.

Es ist unklar, wie die Finanzierung von Mehrbedarfen von Freiwilligen mit Beeinträchtigung/Behinderung sichergestellt ist. Die Mehrbedarfs-Regelung für das *weltwärts*-Programm befindet sich in der Förderleitlinie für das *weltwärts*-Programm, gleichzeitig gilt die Richtlinie für den Bundesfreiwilligendienst, welcher keine Deckung von inklusionsbedingten Mehrkosten vorsieht. Organisationen, die gerne inklusiv arbeiten möchten, sehen sich vor großen zusätzlichen Kosten und Unsicherheiten zu deren Refinanzierung stehen.

Hinzu kommt, dass der 25% Eigenanteil für Aufnahmeorganisationen eine große Hürde darstellt, die für viele kaum zu meistern ist. Zwar wird dies in der Praxis oft durch die Einsatzstelle gedeckt bzw. mitfinanziert, da diese einen Eigenanteil für Freiwillige gewöhnt sind. Jedoch schränkt dies dann wiederum die Kooperation mit kleineren, aber durchaus interessanten Einsatzstellen, wie z.B. in der Anti-Rassismuserbeit, die oft selbst nicht viel Budget zur Verfügung haben, ein. Eine Beteiligung der Partnerorganisationen oder gar der Süd-Nord-Freiwilligen selbst ist ebenfalls nicht immer möglich und eine Verpflichtung dazu würde die Teilhabe finanzschwächerer Partnerorganisationen und Freiwilliger am Reverse-Programm verhindern.

Forderungen: Die veranschlagten Gesamtkosten sind umfassend zu überprüfen und die Zuwendung zu erhöhen – insbesondere für Personal-, innerdeutsche Reise-, Visums- und Unterkunftskosten. Der starken Differenz bei Unterkunftskosten ist dabei Rechnung zu tragen. Soziale Teilhabe der Freiwilligen ist sicherzustellen und dafür sind Lösungen zu finden, die nicht automatisch zu einem deutlich erhöhten Sozialversicherungsbeitrag führen. Darüber hinaus sind auch den Kosten für Partnerorganisationen (z.B. für Seminare in den Partnerländern) umfassender als bisher Rechnung zu tragen. Die *weltwärts*-Regelung zur Refinanzierung inklusionsbedingter Mehrkosten muss auch für Süd-Nord-Freiwillige gelten und Aufnahmeorganisationen über diese Finanzierungsmöglichkeit für Reverse in Kenntnis zu setzen. Der 25% Eigenanteil der Aufnahmeorganisationen muss überdacht werden, so dass in Zukunft alle interessierten Organisationen den Süd-Nord-Freiwilligendienst anbieten und alle interessierten Freiwilligen an diesem teilnehmen können – unabhängig von ihren personellen, räumlichen, finanziellen und weiteren Ressourcen. Der Anteil der Eigenbeteiligung ist an die Möglichkeiten der Aufnahme- und Partnerorganisation sowie der Süd-Nord-Freiwilligen

anzupassen. Außerdem muss es eine aussagekräftige und hilfreiche Ideensammlung zur Eigenanteilsfinanzierung geben, in welcher Beispiele guter Praxis aufgezeigt werden.

2.5 Die Visavergabe vereinheitlichen und erleichtern

Problemstellung: Die Vergabe des Visums wirkt sehr willkürlich. Sie scheint von Jahr zu Jahr, Freiwilligen zu Freiwilligen unterschiedlich vergeben zu werden und von den individuellen Sachbearbeiter*innen (und deren aktueller Stimmung) abhängig zu sein. Selbst bei relativ gleichen Ausgangssituationen (gleicher Monat, gleiche Botschaft, gleiche/r Sachbearbeiter*in) wurden laut Aussage der teilnehmenden Aufnahmeorganisationen des gemeinsamen Reverse-Workshops der Qualitätsverbände VENTAO und AKLHÜ, schon ganz unterschiedliche Visa vergeben (z.B. ein 3-Monats- und ein 1-Jahres-Visum). Hinzu kommen ohnehin schon erschwerte Visabedingungen für junge Menschen aus dem Ausland – insbesondere aus Ländern des Globalen Südens. Zudem wurde im Rahmen der EU-Richtlinie die geforderte bessere Visa-Stellung für Freiwillige nicht berücksichtigt¹¹. Hierauf weist bereits das Positionspapier der Kampagne Visa-Wie? hin, auf dessen ausführliche Problembeschreibung an dieser Stelle ausdrücklich verwiesen wird.

Forderung: Um abgelehnte Visa zu umgehen, darf nicht die alleinige Verantwortung bei den Organisationen und Freiwilligen liegen. Teilweise ist eine Reproduktion von Diskriminierung durch unreflektierte Beachtung von Kriterien der deutschen Visavergabe (z.B. Nachweis der Rückkehrbereitschaft, Interesse Deutschlands an den Kompetenzen bestimmter Freiwilliger) auch nicht von Aufnahmeorganisationen vertretbar – beispielsweise wenn soziale Inklusion und Partizipation benachteiligter Gruppen am Reverse-Programm Zielsetzung ist, an welcher der deutsche Staat nicht primär Interesse hat. Die Willkür an deutschen Botschaften bei der Visavergabe ist daher durch entsprechende politische Maßnahmen zu verhindern, Ermessensspielräume sind positiv auszulegen und Organisationen sind dabei zu unterstützen, auch für von der Visavergabe benachteiligte Zielgruppen ein Visum für den Freiwilligendienst zu erhalten. Des Weiteren sind die Forderungen der Visa-Wie? – Kampagne zu beachten (Anhang).

¹¹ <https://visawie.org/de/2015/11/enttaeuschendes-ergebnis/>

<http://www.europarl.europa.eu/news/en/news-room/20151117IPR03054/Deal-on-new-rules-to-attract-non-EU-students-researchers-and-interns-to-the-EU>

2.6 Diversifizierung der Zielgruppe

Problemstellung: Aktuell aufgenommene Freiwillige sind größtenteils solche, die mit den Partnerorganisationen bereits in Kontakt stehen oder die bereits zu besser gestellten Gruppen gehörten (insgesamt mind. 80% haben einen höheren Bildungsabschluss¹²). Personen ohne Anbindung an eine Entsendeorganisation im eigenen Land, finanziell und sozial schlechter gestellte Freiwillige, solche mit niedrigerem Bildungsstand oder mit einer Beeinträchtigung/Behinderung können aktuell kaum am Programm teilnehmen. Beispielsweise ist kein einziger Süd-Nord-Freiwilliger mit einer Beeinträchtigung/Behinderung bekannt. Unklar ist zudem ob die *weltwärts*-Förderleitlinie in Bezug auf Mehrkosten für soziale Inklusion gleichermaßen für Süd-Nord-Freiwillige gilt. Unklar ist ebenfalls, welche Altersgrenze für die Freiwilligen gilt, im Sinne der Diversifizierung besteht ebenso die Frage, ob die Ausnahme zur Altersregelung von *weltwärts* auch für Süd-Nord-Freiwillige mit Beeinträchtigung/Behinderung gilt. Des Weiteren sind junge Menschen nach dem Sekundar-Schulabschluss in vielen Ländern des Globalen Südens jünger als 18 Jahre und es gibt für viele kein großes Zeitfenster im Anschluss, an dem ein Auslandsaufenthalt vor einer zeitigen höheren Weiterbildung oder Familiengründung möglich wäre.

Forderung: Die Zielgruppen für das Süd-Nord-Programm sind zu diversifizieren. Hierbei kann eine Orientierung an den Erfahrungen guter Praxis für das Nord-Süd-Programm stattfinden, welche aktuell durch drei Kompetenzzentren für Inklusion gebündelt werden. Es muss Beratung zur diversen Gestaltung aller Schritte im Freiwilligendienst geben (insbesondere gibt es hier auch Forderungen für die Visumsvergabe und zur Deckung von Mehrkosten. Die *weltwärts*-Regelung zur Refinanzierung inklusionsbedingter Mehrkosten muss auch für Süd-Nord-Freiwillige gelten und Aufnahmeorganisationen sind über die Finanzierungsmöglichkeit für Reverse in Kenntnis zu setzen. Auch ist in diesem Sinne zu prüfen, ob die Altersgrenze für alle zu erreichenden Zielgruppen gleichermaßen angemessen ist, wie für Nord-Süd-Freiwillige, oder an welchen Stellen auf unterschiedliche Lebensphasen/Altersphase eine flexiblere Grenze auch nach unten nötig machen.

¹² http://www.entwicklungsdienst.de/fileadmin/Redaktion/Publikationen_AK/_15/Incoming_15.pdf Zugriff am 27.01.2016

2.7 Pädagogische Begleitung

Problemstellung: Die Bildungspolitischen Seminare tragen laut Aussage der teilnehmenden Aufnahmeorganisationen des gemeinsamen Reverse-Workshops der Qualitätsverbände VENTAO und AKLHÜ nur bedingt zu den zu erzielenden Wirkungen des Süd-Nord-Programms bei. Teilweise sind die Inhalte für die Freiwilligen rein sprachlich schwierig bis gar nicht zu verstehen, insbesondere wenn die Seminare früh im Verlauf ihres Einsatzes und auf Deutsch stattfinden. Teilweise sind die Inhalte außerdem zu wenig auf den Bedarf der Süd-Nord-Freiwilligen abgestimmt, sondern richten sich eher an deutsche Bundesfreiwillige, z.B. mit einem starken Fokus auf das Thema Nationalsozialismus und mangelndem Input zu Themen des Globalen Lernens sowie zu Empowerment, Anti-Rassismus, interkultureller Kommunikation etc. Zudem berichten Süd-Nord-Freiwillige immer wieder von Rassismuserfahrungen in Deutschland; stereotype Bilder werden in FW projiziert und bestätigt. Diese Erfahrungen werden teilweise im Rahmen pädagogischer Begleitung unzureichend aufgefangen.

Forderungen: Als positiv wurden die Bildungspolitischen Seminare dann wahrgenommen, wenn Sie in der Muttersprache der Süd-Nord-Freiwilligen oder auf Deutsch relativ spät im Jahr stattfanden. Diese Angebote sind daher zu erweitern. Interkultureller Austausch mit den anderen Freiwilligen (auch z.B. im Rahmen des Freizeitprogramms der Seminare) muss im Rahmen dieser Seminare stattfinden können. Auch Inhalte des Globalen Lernens sind verstärkt in diese bildungspolitischen Seminare aufzunehmen – da sie allen teilnehmenden Freiwilligen zu Gute kommen. Es ist zu prüfen, ob diese Seminare auch über einzelne Aufnahmeorganisationen und andere Träger durchgeführt werden können, die gute inhaltliche und methodische Konzepte haben. Auch müssen die Aufnahmeorganisationen vom BMZ hier stärker gefördert werden. Weiterbildungen sollten nicht nur zum Thema Finanzen/Bürokratisches, sondern auch zu rassismuskritischer Prozessbegleitung, Empowerment, interkultureller Kommunikation etc. zur Verfügung stehen und finanziell gefördert werden. Wenn sich eine Aufnahmeorganisation für eine längerfristige Prozessbegleitung entscheidet, sollten auch hier Zuschüsse gewährt werden, um die Aufnahmeorganisationen zu stärken und für wirkende rassistische Prozesse zu sensibilisieren und ihnen die Möglichkeit zu geben die eigene Arbeit stets zu reflektieren und zu verbessern. Auch alle Einsatzstellen und Gastfamilien sollten besser vorbereitet werden z.B. durch verpflichtende Anti-Rassismus-Workshops. Zudem sollten die Süd-Nord-Freiwilligen mit Hilfe von Empowerment-Trainings – durchgeführt von Menschen aus Ländern des Südens sowie People of Colour (Selbstvertreter*innen) und Schwarzen Deutschen oder Deutschen mit ähnlichem kulturellem Hintergrund wie die Freiwilligen – auf ihre Zeit in Deutschland vorbereitet und begleitet und nicht mit standardisierten „interkulturellen Trainings“, die für Angehörige der Mehrheitsgesellschaft konzipiert sind, abgespeist werden. Dazu gehört, dass die pädagogische Verantwortung für den Begleitprozess von den deutschen Organisationen abgegeben wird und auch

beispielsweise Zwischenseminare in Deutschland von Südpartnerorganisationen durchgeführt werden sollten.

3. Fazit

Die aktuellen Rahmenbedingungen der *weltwärts* Süd-Nord-Komponente weisen sowohl inhaltlich als auch strukturell Schwachstellen auf, die dazu führen, dass es kein partnerschaftliches Verhältnis zwischen den deutschen Aufnahmeorganisationen und den Partnerorganisationen geben kann und Rassismen reproduziert, anstatt abgebaut werden. Durch finanzielle Umstrukturierungen müssen die Südpartnerorganisationen gestärkt werden sowie kleineren Organisationen in Deutschland der Zugang zum Programm erleichtert werden. Ein klares Verständnis von Partnerschaft muss definiert werden und Verantwortung der deutschen Organisationen zugunsten der Südpartnerorganisationen abgegeben werden. Aufnahmeorganisationen, Einsatzstellen und Gastfamilien müssen besser begleitet und vorbereitet werden, um negative rassistische Erfahrungen der Freiwilligen vorzubeugen. Die Freiwilligen beider Komponenten müssen gleichgestellt werden und die Visa-Vergabe für die Süd-Nord-Freiwilligen muss erleichtert werden.

Denn nur so können Ziele des Globalen Lernens sowie der transkulturellen Verständigung auch durch die Süd-Nord-Komponente umgesetzt werden.